

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1889**

12.9.1889 (No. 376)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-980923](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-980923)

Die
"Neue Zeitung" erscheint
wöchentlich 3 mal, Dienst-
tag, Donnerstags und
Sonnabends.

Neue Zeitung

Vierteljährlicher
Abonnementspreis 1,25
Mark, resp. 1,50 Mark.
Insertenpreis für die
dreispaltige Zeile
15 Pfg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

N^o. 376.

Donnerstag, den 12. September.

1889.

Zur gest. Beachtung.

Wegen Störung in der Versen-
dung kann die für die heutige Num-
mer bestimmte Beilage erst mit der
nächsten Nummer (mit der Sonnabend-
beilage zusammen) verabfolgt werden.

Die Redaction.

Das Schweineinfuhrverbot gegen Dänemark.

D.L.C. Durch keine Maßregel ist noch der harte,
unbarmherzige, volksfeindliche Charakter des Systems
unserer neueren Verkehrs- und Wirthschaftspolitik so
klar und so schroff hervorgetreten und hat so schädlich
auf die Ernährung unserer Bevölkerung gewirkt, wie
durch das Schweineinfuhrverbot. Auch einem Theil
der Nationalliberalen sind die Gründe, welche dafür
vorgebracht werden, nicht stichhaltig und sie verlangen
laut eine bessere Begründung oder die Aufhebung des
Verbots. Wenn die gesammte nationalliberale Partei
die „Reichsfeinde“ in dieser für die Ernährung der
Nation so ungemein wichtigen Frage energisch unter-
stützen würde, so würde das Verbot garnicht aufrecht
zu erhalten sein. Es steht nur zu befürchten, daß der
größte Theil von ihnen schließlich doch wieder für die
Interessen der „nationalen“ Großviehzüchter gegen die
der großen Mehrheit des Volkes eintreten wird, wenn
ihnen erst klar gemacht worden ist, welche große „na-
tionale“ Sünde sie auch in diesem Falle dadurch be-
gehen, daß sie einmal mit den „Reichsfeinden“ ungesähr
derselben Meinung sind. — Bisher hat man hauptsäch-
lich das schwer unter der Maßregel leidende Ober-
schlesien im Auge gehabt. Jetzt kommen aber von allen Grenzen
Nachrichten ähnlicher Art. Soeben auch von Schles-
wig-Holstein. Vor Jahren herrschte in Skandinavien
eine Schweinekrankheit. In Folge dessen wurde ein
vom 29. Nov. 1887 datirtes Verbot der Einfuhr dä-
nischer Schweine, dänischen Schweinefleisches und dä-
nischer Wurst erlassen. Dadurch wurden in Schleswig-
Holstein schwerwiegende Interessen verletzt. In Kiel
hatten z. B. Kaufleute, Kommissionäre, Speditoren,
Dampfschiffsexpeditionen u. s. w. viel Arbeit, Mühe
und Kapital darauf verwendet, die Einfuhr dänischer
Schweine über Kiel zu leiten und die dafür erforder-
lichen kostspieligen Einrichtungen zu treffen. Das Verbot
war für sie natürlich ein harter Schlag. Doch mußten
sie es, so lange die Schweinekrankheit in Dänemark
wirklich vorhanden war, mit Geduld hinnehmen. Aber
kurz nach Erlass des Verbots, im Dez. 1887 ist der
letzte Fall dieser Krankheit in Dänemark konstatiert
worden. Seitdem ist sie dort erloschen. Die Kieler
Interessenten haben sich seitdem große Mühe gegeben,
wenigstens eine theilweise Aufhebung des Verbots zu
erzielen; es ist ihnen aber nicht gelungen. Das Verbot
besteht heute noch ungemildert fort. Auf einen von der
Kieler Handelskammer am 4. März d. J. ausgegan-
genen Antrag antwortete das Ministerium unterm 13.
April d. J. „daß die Aufhebung vorläufig nicht in
Ausicht genommen werden könne, weil mit Rücksicht
auf mehrere, im Herbst v. J. in Dänemark und
Schweden, sowie im März d. J. in Schweden fest-
gestellte erneute Ausbrüche von Schweinepest die Gefahr
einer Einschleppung der Seuche in das Inland für noch
fortbestehend zu betrachten sei.“ Darauf sandten die
zehn am meisten durch das Verbot geschädigten Firmen
eine direkte Eingabe an das preussische Handelsministe-
rium, in welcher die Angaben des ministeriellen Be-
scheides eingehend widerlegt wurden und die der Ver-
fasser aller dieser Eingaben — E. H., den Initialen
nach ein rechts-nationalliberaler Mann — soeben in
der „Kieler Ztg.“ veröffentlicht. „Wir haben immer
nur die Freigabe von Dänemark erbeten — dagegen
interessirt uns nicht die Freigabe von Schweden und
Norwegen! Wenn auch — was schwedischerseits be-
stritten wird — im März d. J. sich in Schweden die
Schweinepest gezeigt hat, so hat dies doch auf Däne-

mark gar keinen Einfluß, weil Dänemark schon seit
langer Zeit die Einfuhr von Schweinen zc. aus Schweden
verboten hat. Wenn auch in Dänemark im Okto-
ber 1888 die Nachricht von einem einzelnen Seuchen-
falle durch die Zeitungen lief, so wurde dies doch gleich
darauf widerrufen und einfach Lungenseuche konsta-
tirt! Unseres Wissens ist in Dänemark seit Dez. 1887
kein Fall der bössartigen Pest konstatiert worden. Aber
selbst wenn im Okt. v. J. ein einzelner letzter Fall
passirt wäre, so ist inzwischen der strenge lange Winter
und fast 10 Monate Zeit verfloßen; das scheint doch
eine genügende Frist zu sein. Unseren früheren Grün-
den für die Freigabe der dänischen Einfuhr fügen wir
noch folgende bei: Nachdem jetzt auch die Einfuhr aus
Rußland und Oesterreich-Ungarn verboten ist, so steht
sicher ein großer Mangel an fetten schweren Schweinen
in Aussicht. Besonders die Einfuhr fetter ungarischer
Schweine war bisher bedeutend. Nur allein die Auf-
hebung des Verbots der Einfuhr aus Dänemark kann
den Wurstfabrikanten in Deutschland einigermaßen Ersatz
dafür bieten, andernfalls werden letztere vielfach nicht
in der Lage sein, weiter zu arbeiten. Auch werden die
Schweinepreise in Folge des neuen Einfuhrverbots zu
außerordentlicher Höhe steigen, und eine ganz beträch-
liche Vertheuerung eines der Hauptnahrungsmittel
des Volkes, besonders der ärmeren Klassen, ist unausbleiblich! Bei dem Ausbruch
eines Krieges würde eine große Kalamität für Deutsch-
land entstehen können. So z. B. würden viele Vieh-
renten bei dem besten Willen ihre Kontrakte über Lie-
ferung von Fleisch zc. zu Proviantirungszwecken nicht
erfüllen können, in Folge Mangels an fetten, schweren,
ausgemästeten Schweinen. Selbst wenn denn sofort die
Einfuhr freigegeben würde, so wäre dies dann in
mancher Beziehung zu spät, da die dänische Schweine-
produktion sich den Anforderungen des englischen,
statt des deutschen Marktes angepaßt haben wird und
auch die besonderen Verkehrseinrichtungen, z. B. Dampfer-
linien, Viehhof in Kiel zc. vielleicht nicht mehr vor-
handen sind. Uebrigens vergrößert sich in Dänemark
die Zahl derjenigen Personen und Kreise, welche ein
direktes Interesse an der Aufrechterhaltung des Einfuhr-
verbots Deutschlands haben, — in Folge der Zunahme
der Aktien- und Genossenschafts-Schlachtereien dort!“
Die Bitte der Unterzeichner ging dahin, durch theil-
weise Aufhebung oder Abänderung des Verbots die
Einfuhr lebender Schweine von Dänemark oder min-
destens von den dänischen Inseln über Kiel nach Deutsch-
land wieder zu ermöglichen. Die Petenten haben darauf
eine „Der Reichskanzler. J. B. v. Boetticher“ vom
6. Aug. d. J. unterzeichnete Antwort erhalten, worin
auf alle die vorgebrachten Gründe garnicht eingegangen,
sondern nur erwidert wird, daß es „zur Zeit nicht
thunlich“ sei, die Bitte zu erfüllen. Der Verfasser
jener Eingaben schließt seine Veröffentlichung: „Die
fernere Aufrechterhaltung des Einfuhrverbots erscheint
mehr und mehr unerklärlich, die schwersten Be-
denken erregend und das allgemeine Interesse
schädigend.“ Wenn er und seine Parteigenossen nach
dieser Ueberzeugung handeln und sich mit allen denen,
welche dieselbe Ueberzeugung theilen, zu energischen
Schritten zusammenthun, so werden solche unerklärliche,
das allgemeine Interesse schädigende Maßregeln für die
Zukunft unterbleiben. Bis jetzt haben aber auch die
„unerklärlichsten“ Maßregeln auf jener Seite, auch wenn
sich dieselbe Anfangs dagegen sträubte, schließlich immer
Deckung gefunden.

Der bewaffnete Friede.

Aus „Die Nation“ von Hugo Hinz.

(Schluß.)

Zum Kapitel „Geldbeutel“ nur eine kleine Notiz
über die Steigerung der fortdauernden jährlichen Aus-
gaben für die Heeresverwaltungen. Diese Ausgaben
haben betragen in:

| | 1876: | 1888: |
|--------------------|----------------|----------------|
| Deutschland . . . | 312 116 000 M. | 362 819 000 M. |
| Oesterreich-Ungarn | 196 106 000 „ | 218 082 000 „ |
| Italien | 141 750 000 „ | 196 778 000 „ |
| Frankreich | 431 325 000 „ | 434 888 000 „ |
| Rußland | 588 578 000 „ | 669 569 000 „ |

Hierzu eine Beilage.

Frankreich, welches sich unmittelbar nach seiner
Niederlage gewaltsam auf die Revanchehöhe hinauf-
schraubte, hat die geringste Steigerung aufzuweisen; es
hat sich in den betreffenden 12 Jahren mit einer solchen
um 0,8 pCt. begnügt, wird aber nunmehr bald eine
Steigerung von voraussichtlich 15 pCt. aufzuweisen
haben. Oesterreich-Ungarn ist um 11 pCt., Deutsch-
land und Rußland um 14 pCt., Italien aber, welches
am weitesten zurückgeblieben war, um 38 pCt. in die
Höhe gegangen. —

Mit welchen Waffen sind nun diese Millionenheere
ausgerüstet? Gegenüber den einfachen Waffen, mit
welchen die Befreiungskriege durchgekämpft wurden, mit
den raffiniertesten Zerstörungsinstrumenten. Ja selbst
das Zündnadelgewehr, mit welchem wir noch 1870/71
unser Siege erfochten haben, kann heut nur noch als
ein primitiver Schießprügel angesehen werden. 5½ kg
schwer, mit einem Kaliber von 11 mm, blieb es vor
der bescheidenen Zielgrenze von 500 m stehen; und ein
ganz ausgezeichnete Schütze war der, welcher in der
Minute 8 Schüsse abgeben konnte. Heut rümpft man
über das französische Lebel-Gewehr, — 4 kg schwer,
8 mm Kaliber, Zielgrenze 2000 m, 8 Schuß aus dem
Magazin in 20 Sekunden, — als den neuesten Anfor-
derungen nicht mehr entsprechend, die Nase. Das
deutsche Reichsheer wird voraussichtlich im Laufe des
nächsten Jahres schon mit einem Magazingewehr von
7,5 mm Kaliber ausgerüstet sein, und das vor 5 Jahren
erst neu eingeführte Gewehr wird altes Eisen. Oester-
reich-Ungarn begann vor drei Jahren mit der Einfüh-
rung eines modernen, aber großkalibrigen Magazin-
gewehrs; seit einem Jahre rüstet es seine Infanterie
mit einem kleinkalibrigen aus. Auch Italien führt ein
ganz modernes Gewehr; nur Rußland beharrt vorläufig
auf seinem alten Einlader.

Bis auf unwesentliche Differenzen zwischen den
einzelnen Armeen gelten für den modernen Infanterie-
kampf folgende Gefechtszonen: 1600—1000 m Ent-
wicklungszone; 1000—500 m, erste Gefechtszone;
500—250 m Zone des verstärkten Feuergefechts;
250—200 m letzte Feueerdistanz, aus welcher das Ent-
scheidungsfeuer abgegeben und zum Sturm übergegangen
wird. Die einzige Deckung der angreifenden Infanterie
ist das Liegen auf der flachen Erde während des
Schießens; eine Deckung während der Vorwärtsentwick-
lung von Position zu Position dagegen gibt es nicht
und wird es nie geben. Die Verluste der angreifenden
Infanterie werden ganz ungeheure sein, und nur durch
ein ununterbrochenes Vorströmen numerisch sehr über-
legener Kräfte an einzelnen Stellen kann es möglich
werden, daß ein Ansetzen zum Sturm versucht wird.
Das Durchschreiten einer Distanz von mindestens 800 m,
welche in stetiger Zunahme mit Massenfeuer überschüttet
wird, verlangt beim Angreifer einen Grad von mora-
lischer Kraft und von passiver Widerstandsfähigkeit, wie
er in der Vergangenheit noch nicht gefordert worden
ist. Der Beginn der Verluste der Infanterie wird aber
noch viel früher eintreten, da, bei für die Artillerie
günstigem Terrain, diese die anmarschirenden Infanterie-
kolonnen schon von 4000 m an sehr wirksam unter
Feuer nehmen kann.

Ebenso mörderisch gestaltet sich der Kampf der
Feldartillerie gegen einander. Abgesehen von unwesent-
lichen Differenzen zwischen den einzelnen Artillerien,
kann man als größte Schußweiten der Granaten 7000 m,
also nahezu eine deutsche Meile, bezeichnen, während die
der Schrapnels 5000 m beträgt; die eigentliche Duell-
distanz liegt zwischen 2000—2500 m. Ein hervor-
ragender deutscher Artillerieoffizier schildert den heutigen
Artilleriekampf wie folgt: „Derselbe ist ein Kampf
um Sein oder Nichtsein, ein Duell, bei dem ein
Gegner auf dem Platze bleibt. Es wäre ein frevent-
licher, unerhörter Leichtsin, in einen solchen Kampf
einzutreten, ohne alle Chancen, die zum Siege führen,
auszunutzen.“

Ich erweitere diese höchst zutreffende Charakteristik
auch auf den heutigen Gesamtkampf und füge nur
hinzu: Ein Gegner bleibt auf dem Platze, der andere
verläßt denselben als Krüppel.

In dem Infanteriekampf greift die Artillerie am
wirksamsten auf 1500 m Distanz ein; näher heran wie
800 m darf sie sich nicht wagen.

Gegen attackirende Kavallerie braucht die Artillerie den Kampf nicht früher wie auf 1800 m zu eröffnen; bei freiem Schußfeld wird sie Siegerin bleiben.

Was soll solchen Schußwaffen gegenüber die Kavallerie als „Schlachtkörper“ machen. Sie ist einfach dem Tode geweiht. Die Infanterie hat schon 1870/71 gegen attackirende Kavallerie nicht mehr Karres gebildet, sie hat dieselbe durch die breiteste Entfaltung ihrer Feuerwirkung, also in Linie, abgewiesen. Und heute? Die Infanterie kümmert sich grundsätzlich um anreitende Kavallerie nicht eher, als bis dieselbe auf 300 m herangekommen ist; dann überschüttet sie die wehrlos anreitenden, die nun nicht einmal mehr den Pulverdampf zeitweilig als dünnen Schußschleier vor sich liegen hat, während einer Minute mit 20 Schuß — und die Katastrophe ist beendet.

Die Wirkungen der Festungs- und Belagerungsgeschütze sind nahezu in das Stadium des Unheimlichen getreten. Die Schußweiten der langen Belagerungskanonen gehen bis auf 10 000 m, d. i. 1 $\frac{1}{3}$ deutsche Meile; die Gewichte der Geschosse kurzer Belagerungskanonen steigen bis auf 175 kg; die Schiffs- und Küstengeschütze finden die Begrenzung ihrer Geschossgewichte erst bei 1000 kg. Kein Panzer, kein Erdwall widersteht auf die Länge der Zeit diesen Geschossen, zumal die Sprengwirkung derselben in der allerletzten Zeit in ein neues Stadium getreten ist. Eine 15 cm-Granate wurde bisher durch ihre Pulversprengladung am Ziel in 40—45 Sprengstücke auseinandergerissen. Die heute als Sprengladung in Anwendung gebrachte feuchte Schießbaumwolle zerreißt die Granate in 300—350 Stück über 10 g und in 800 Stück von 10—1 g Gewicht, wobei die kleinsten Stücke unter 1 g Gewicht immer noch Bretter von 2 $\frac{1}{2}$ cm Dicke glatt durchschlagen. Die dauernde Ueberhäufung einer Befestigung mit derartigen Granaten zertrümmert alle Deckungsmittel und legt die Besatzung auf die Strecke.

Dabei sind die Erfindungen auf dem Gebiete der Artillerie noch lange nicht abgeschlossen. In Amerika schreiten die Versuche mit einer pneumatischen Kanone vorwärts, welche, freilich auf keine größere Entfernung wie 1750 m, ein mit Dynamit-Gelatine geladenes Sprenggeschoss von 250 kg Gewicht gegen Schiffe schleudert. Die Explosion desselben im Wasser, selbst ohne das Schiff direkt zu treffen, bewirkt die Zerstörung desselben.

Auf allen Gebieten des Waffenwesens hat man also jetzt schon solche Wirkungen erzielt, und sucht mit Eifer dieselben stetig zu vergrößern, daß man mit vollem Recht fragen darf: Sind bei Anwendung dieser Waffen Kriege überhaupt noch möglich? Wird der Fortschritt der technischen Wissenschaften nicht die Schlachtfelder geradezu in große Schlachtbänke umzuwandeln?

In dem schon überaus blutigen Kriege 1870/71 haben die Heere 15 Proz. ihrer Stärke an Todten und Verwundeten auf dem Altar des Vaterlandes niedergelegt. Wer kann heute auch nur annähernd sagen, welche Opfer ein zukünftiger Krieg fordern wird? Vielleicht 30, vielleicht auch 40 und noch mehr Prozent. Und dies sind nur die direkten Opfer an Menschenleben und Gesundheit, welche die Wehrpflichtigen bringen. Der Schaden, welchen die Bewohner der Kriegsschauplätze vergrößern sich in's Ungemessene, denn die Heere, welche in Bewegung gesetzt werden, zählen nicht mehr nach Hunderttausenden, sie zählen nach Millionen.

Das sind die Aussichten, denen die Völker entgegenzusehen haben, wenn über kurz oder lang der „bewaffnete Friede“ sein Ende erreichen wird, sei es, daß die Völker die Ueberbürdung mit solch ungeheurer Rüstung nicht mehr ertragen können, sei es, daß ein einzelner Staat seinen Vortheil in der Erregung des Krieges zu finden glaubt.

Wer ist nun schuld daran, daß wir es am Ende des 19. Jahrhunderts gar so herrlich weit gebracht haben?

Ist es die moderne Staatskunst allein oder haben die Völker auch ihr gut Theil Schuld daran? Ich sehe keinen Augenblick an zu sagen: Das Volk trägt in allen Staaten einen sehr großen Theil der Schuld, denn in seinen einflussreichsten Schichten bejubelt es diese Staatskunst und steckt noch tief in der Bewunderung des Kriegsrühms, der in Zukunft, noch mehr als jemals früher, nur aus den gräßlichsten Mezeleien hervorgehen kann.

Politische Tageschau.

Eine Versammlung deutsch-freisinniger Vertrauensmänner aus allen Theilen des Amtsgerichtsbezirks Wurzen, welche besonders aus von Landleuten zahlreich besucht war, fand am Sonntag Vormittag in Wurzen statt und beschloß nach Aufstellung eines Agitationsplanes für die bevorstehende Reichstagsersatzwahl einmüthig die Gründung eines freisinnigen Wahlvereins für den 11. sächsischen Reichstagswahlkreis, für den sich bereits 80 Mitglieder angemeldet haben. — Der Vorstand besteht aus 11 Herren, die auf die Hauptorte des Wahlkreises vertheilt sind. Seinen Sitz hat

der Verein in Wurzen. Zu Vorsitzenden bezw. Schriftführer und Kassierer wurden ernannt die Herren Rev. Thiele, Baumeister Wittig, Buchhalter Mayer und Rentier Nickel. — Der freisinnige Kandidat Buchheim sprach Sonntag Abend in einem Wurzen benachbarten Dorfe.

Zur Ausführung der internationalen Konvention gegen Ausfuhrprämien auf Zucker war bekanntlich im Bundesrath ein Gesetzentwurf vorläufig genehmigt worden. Dieser Gesetzentwurf soll, wie der „Hamb. Börsenhalle“ aus Berlin geschrieben wird, nunmehr dem Reichstag vorgelegt werden, obwohl die englische Regierung den dem dortigen Parlament ebenfalls zur Durchführung der Konvention vorgelegten Gesetzentwurf in dieser Session wieder zurückgezogen hat. Bekanntlich sollte die internationale Konvention im Herbst 1891 in Kraft treten. Die Zustimmung des Reichstags, so wird der „Börsenhalle“ geschrieben, soll zu dem in Rede stehenden Gesetzentwurf nur in der Voraussetzung nachgefolgt werden, daß die Zuckerkonvention auch in naher Zeit die Zustimmung des englischen Parlaments findet.

Die Berichte über die landwirthsch. Verwaltung, wie sie seitens des preussischen landwirthschaftlichen Ministeriums seit einer Reihe von Jahren veröffentlicht werden, haben der „Magd. Zeitung“ zufolge in England den Wunsch rege gemacht, nach dem Muster des preussischen landwirthschaftlichen Ministeriums ein Board of agriculture zu errichten. Die englische Regierung hat sich deshalb an die preussische mit dem Ersuchen um Ausarbeitung einer Denkschrift über die landwirthschaftliche Verwaltung Preußens gewendet. Die betreffende Denkschrift, die im landwirthschaftlichen Ministerium ausgearbeitet ist, soll den Erwägungen über die Errichtung eines solchen Amtes zu Grunde gelegt werden.

Der freisinnige Bezirksverein der Schönhäuser und Prenzlauer Vorstadt hielt vor kurzem seine erste regelmäßige Versammlung nach den Sommerferien ab, in welcher Rechtsanwalt Cassel einen Vortrag über: „Die politische Situation“ hielt. Eine Aufforderung zu eifriger Thätigkeit bei den bevorstehenden Stadtverordneten- und Reichstagswahlen schloß den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 9. Sept. Der heutige Wahlkampf um das Landtagsmandat der Leopoldstadt, welcher von den dem Freisinn feindlichen Parteien mit unerhörtem Terrorisimus geführt wurde, endete Dank dem Pflichtbewußtsein der Wähler mit einem glänzend zu nennenden Siege des freis. Kandidaten Prof. Suesz, der, wie schon mitgeteilt, von 3486 abgegebenen Stimmen 2286 erhielt. Auf den klerikalen Antijemiten Schneider entfielen 845, auf den deutsch-nationalen Antijemiten Papst 849 St. Der von den Czechen aufgestellte jungczechische Führer Edward Gregor erhielt wohlgezählte zwei Stimmen, während die Czechen im Wahlausrufe die Hoffnung aussprachen, eine imponirende Minorität zu Stande zu bringen. Das Wahlergebnis wurde mit stürmischen Hochs auf Suesz und die liberale Partei aufgenommen. Ein Massenaufgebot von Schutzmannschaft verhinderte befürchtete Ausschreitungen, trotzdem mußten 15 Leute wegen Renitenz in Gewahrsam gebracht werden. Vor der Wohnung des Professors Suesz brachten ihm seine Anhänger begeisterte Huldigungen dar.

Frankreich. Paris, 9. Septbr. Der „Figaro“ veröffentlicht „unter Vorbehalt“ folgende tolle Sensationsnachricht aus Rom:

„Die deutsche Mittelmeer-Division (?) soll demnächst in das italienische Geschwader eingereiht werden, sodas sie nur noch eine Flotte unter einem einzigen Kommandeur bilden werden. Man würde zu diesem „Theaterstreich“ den Aufenthalt des Kaisers Wilhelm in Monza vor seiner Reise nach Griechenland benutzen. Der Zweck des deutschen großen Generalstabes wäre, die franz. Mittelmeerflotte auch bez. der Panzerschiffe in Nachtheil zu bringen. Es ist das eine Eventualität, welche zu bedenken giebt.“

— Boulanger hat bis jetzt erst 152 Bewerber bezeichnet, davon sind 86 Konservative, 66 Republikaner. 10 derselben verwahren sich gegen die Bezeichnung als Boulangisten. — Gestern Abend gab es in Toulouse, wo der Minister des Innern als Bewerber auftritt, Prügeleien zwischen Boulangisten und Antiboulangisten. Die Gendarmerie mußte mehrere Verhaftungen vornehmen.

Aus dem Großherzogthum und den Nachbarstaaten.

Oldenburg, den 11. September

— Heute Vormittag mit dem Schellzuge fuhr Sr. Königl. Hoheit der Erbgroßherzog mit Begleitung nach Hannover zu den Manövern.

— Die zum einjährig-freiwilligen Dienst berechtigten jungen Leute, welche ihre active Dienstzeit beim Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91 ableisten wollen bezw. bereits für dieses Regiment angenommen

worden sind, haben sich am ersten October, Vormittags 8 Uhr, im Portal der Kaserne des diesseitigen 2. Bataillons zu versammeln und unter Vorzeigung ihrer Berechtigungsscheine, sowie eines obrigkeitlichen Attestes über ihre sittliche Führung seit Ertheilung der Berechtigung bei dem Regimentskommando in Oldenburg zu melden. (B. 3.)

— In der gestrigen Generalversammlung der Actiengesellschaft „Oldenburger Genossenschaftsbank“ wurde die Errichtung derselben beschlossen und wird nunmehr die Eintragung ins Firmenregister erfolgen können. Die Gesellschaft wird alsdann sofort ihr Geschäft eröffnen und mit Ende dieses Monats das ganze Geschäft der Oldenburger Genossenschaftsbank, eingetragene Genossenschaft, mit allen Aktiven und Passiven übernehmen, da der letztere Verein ebenfalls gestern seine Auflösung beschlossen hat und am 30. ds. Mts. in Liquidation treten wird.

— Das seltene Fest des 100jährigen Bestehens begehen in nächster Zeit zwei der ersten und bekanntesten Firmen unserer Stadt. Es sind dies die Druckerei von Gerh. Stalling (Inhaber der „Oldenb. Zeitung“) und die Tabak- und Zigarren-Fabrik von Herrn A. Schrimper.

△ Wenn die Schwalben heimwärts gezogen und die Erde anfängt sich zum Winterschlaf zu rüsten, da ziehen alljährlich Zugvögel bei uns ein, erheben und erwartet; die Mitglieder unserer Großherzoglichen Bühne; und diesmal an ihrer Spitze ein neuer Leiter. Wir haben selten einer Saison mit mehr Interesse entgegen gesehen, als der kommenden und bringen Herrn Direktor Fischer volles Vertrauen entgegen. — Genannter Herr hat um seine Fahne theilweise neue Mitglieder geschaart, deren Namen wir hier beifügen: Herrn Schwemer für den I. Helden, Herrn Moest für jugendl. Liebhaber, Herrn Lorenz für Vaterrollen, die Herren Greve-Grohmann, Rigrini und Nüttiger für Chor und kleinere Rollen. Im Damenpersonal sind folgende Veränderungen eingetreten: Fräulein Weigel als Salondame, Fräulein Bradsky als Naive und Fräulein Egidy als Clewin. — Herr Direktor Fischer selbst aber vertritt das Fach der ersten Charakter- und feinkomischen Rollen, und hatte er nach dem Urtheil der Breslauer Presse (in welcher Stadt Herr Direktor Fischer 6 Jahre wirkte) sich außerordentlicher Erfolge auf beiden Gebieten, als Leiter und Darsteller zu erfreuen. Hoffen wir, daß er auch bei uns volle Befriedigung findet, an herzlichem Entgegenkommen soll es ihm und seiner Künstler-schaar nicht fehlen, und wir rufen wir ihm gleich hier ein herzliches „Willkommen“ und „Glück auf“ zu seiner schwierigen Aufgabe zu.

— Am Dienstag Nachmittag wurde ein Dösch, welchen der Schlachtermeister Bath an der Nadorsterstraße von Eghorn geholt hatte, plötzlich wild und rann in voller Carriere durch die Nadorsterstraße. Beim Bindehof angekommen, wollte ein in der Nähe beschäftigter Gasarbeiter den Dösch in Strudthoff's Stall einfangen. Der Dösch jedoch nahm einen kühnen Sprung über die 7—8 Fuß hohe Mauer und zwei Gartensstadette ohne dieselben zu beschädigen und lief wieder nach seiner alten Stallung zurück.

— Die Staare haben ihre Brutplätze wieder aufgesucht, um dort zu übernachten und man hört den Morgens die munteren Gesellen wieder auf den Dächern pfeifen. Den Hochsommer verbringt der Staar als echter Sommerfrischler auf den Wiesen, wo er bei Mutter Grün übernachtet. Erst wenn die Nächte kühl und die Felder und Wiesen kahl werden, kehrt Mag zwischen die Mauern zurück. Er ist einer der besten Freunde des Landmanns, indem er Wiesen und Felder von Schnecken, Würmern und dergleichen befreit und verdient deshalb sorgfältig geschützt zu werden. (S. B.)

— Montag Nacht kurz nach 2 Uhr ertönte Feuerlärm in unserer Stadt. Es brannte das Haus des Tischlers Priegnitz in der Baumgartenstraße. Nicht sehr lange dauerte es, da prasselten die Flammen durch das Dach und ein großer Feuerschein ergoß sich über die Nachbarschaft. Zum Glück war es ziemlich windstill, anderenfalls hätte das Schadenfeuer in dem engen Häusercomplex große Dimensionen annehmen können. Das Militär, welches wie gewöhnlich auch sofort zur Stelle ist und bei den Löscharbeiten hilft, hatte in erster Reihe die Brandstelle abgesperrt. Wie wir hören, soll ein Nachwächter noch in der Minute der größten Gefahr zwei Kinder aus dem brennenden Hause gerettet haben. Seine königliche Hoheit der Erbgroßherzog war nebst seinem Adjutanten bei dem Feuer erschienen.

Delmenhorst. Zur Feier der vor zwei Jahren stattgefundenen Kirchweihe wird am Freitag, den 27. d. Mts., Vormittags Gottesdienst stattfinden, wobei Herr Pastor Goellrich aus Rastede die Festpredigt halten wird, und Nachmittags ein Kirchenconcert, wobei Herr Organist Kuhlmann aus Oldenburg, sowie hiesige Gesangvereine mitwirken werden.

Herr Barbier Wiese hat vor dem Schützenhofe Maisstauden ausgestellt, welche derselbe aus Samen gezogen hier zur Reife gebracht und den er hier schon eine Reihe von Jahren fortgepflanzt hat. Die Stauden hatten die respectable Höhe von nahezu 5 Meter.

Die vom schönsten Wetter begünstigte Thierschau war zahlreich mit gutem Vieh betrieben. Die Gemeinde Ganderkesee hatte viele und gute Pferde zur Stelle geschafft. Schönemoor zeichnete sich durch Rindvieh nicht so gut aus, wie im vorigen Jahre, während Delmenhorst umgekehrt einen besseren Rang darin behauptete, als im Vorjahre. Hude war schwach vertreten. Stuhr und Hasbergen führten, wie immer, manches schöne Stück Vieh zur Schau. Der Abzug der Actien beziffert sich auf 1300. Bei größerem Vorrath hätten noch etwa 100 Stück verkauft werden können.

m Brake, 10. September. Frau Ww. Albers verkaufte ihre an der Mitteldeichstraße gelegene Gebäude für 16,000 Mk. an den früheren Werkführer der Spassen'schen Holzsägerei, Hrn. Wöltjen. Letzterer soll beabsichtigen hier eine Gelbgießerei anzulegen. — Herr Kaufmann Goldschmidt beabsichtigt, sein an der Breitenstraße gelegenes Gasthaus „die Börse“, zu verkaufen oder zu vermieten. Das Haus, das an bester Lage der Stadt steht und zu den schönsten Gebäuden derselben gehört, soll zu 45,000 Mk. ausgegeben werden. — Wie alljährlich, wird auch in diesem Herbst am Sonnabend vor dem Rodenkircher Markte, also nächsten Sonnabend in Rodenkirchen die Braker Bezirkskonferenz tagen. Es sind mehrere Referate angemeldet. Der Beginn der Konferenz ist diesmal der günstigeren Verbindung halber auch um 3 Uhr festgesetzt.

Glücksth. Am Sonnabend Morgen stürzte sich hier ein junger Mann von der Kaje aus in die Weser und ertrank. Die Veranlassung zu diesem unüberlegten Schritt soll am Wiertsche entstanden sein und zwar in Folge einer von dem erwähnten jungen Mann einem anderen Gast angebotenen Bruderschaft, die jedoch abgelehnt wurde. Hierauf kam es zwischen den beiden zu einem Wortwechsel, welcher damit endete, daß sich die beiden jungen Leute zum Duell forderten. Da man sich in der Wahl der Waffen nicht einigen konnte — der eine schlug Pistolen, der andere Säbel vor — stand der Verunglückte auf und stürzte sich, nachdem er sich seines Rockes zc. entledigt hatte, ins Wasser, ohne daß ihn seine hinzueilenden Freunde daran hindern konnten. Es kann nun wohl angenommen werden, daß der Herr, denn in einer Entfernung von ca. 200 Meter, wobei sich in der Weser ein Dammbüffel befindet, welchen der Verunglückte schwimmend erreicht hatte, schien es, als ob er von dort wieder den Retourweg antreten wollte, doch kaum befand er sich wieder im Wasser, versank er mit einem Hilferuf in die Tiefe, um nicht wieder an die Oberfläche zu gelangen. Die sofort unternommenen Rettungsversuche blieben erfolglos. Die Leiche wurde am Sonntag Abend, eine bedeutende Strecke von der Unglücksstätte entfernt, gefunden. (St. B.)

Begefall, 9. Sept. (Br. N.) Ein entsetzlicher Unglücksfall ist aus der Hafensstraße zu berichten. Am Sonnabend schaute in der Buchtstraße ein Gespann, ob durch Schuld des Führers, ist noch nicht festgestellt. Die Pferde gingen durch und rannten in die Hafenstr. hinein. Da Mondschein im Kalender stand, so waren nach dem hier noch herrschenden mittelalterlichen Brauch die Laternen nicht erhellt und weil der Mond sich hinter Wolken verbarg, die Straßen vollständig in Dunkel gehüllt. Ein kleiner Knabe, der für seine Eltern eine Besorgung zu machen hatte, scheint in der Dunkelheit erst im letzten Augenblick die rasenden Thiere gesehen und Deckung hinter dem Brunnen in der Nähe von Bährers Hotel gesucht zu haben. Im nächsten Augenblick rannten dann die Pferde so heftig gegen den wackeligen Brunnen, daß der hohe Sandsteinbau des Brunnens umfiel und beide Pferde zusammenbrachen. Nun gab es Lärm in der Straße, und da man mit dem besten Willen nichts sehen konnte, so mußten erst aus den Häusern Laternen geholt werden. Eifrig machte man sich dann an die Wiederaufrichtung der Pferde, bis endlich der Knabe entdeckt wurde, dem der Schlüsselstein des Brunnens den Kopf vollständig zerschmettert hatte, so daß der Tod des armen Kleinen natürlich sofort eingetreten war.

Bremen. Das Kaiserparade und die Anwesenheit des Kaisers in Hannover ist in den benachbarten Städten das Umlauf und Auf allen Gesprächsstoffes. Insbesondere ist es Bremen, das einen großen Theil von Besuchern seitens der wohlhabenderen Klassen stellen wird. — Bekanntlich hat der Kaiser Bremen schon öfters passiert, ohne bis jetzt auch nur eine Stunde zu verweilen und so mancher reiche Patrizier und wohlige Geldsack sieht mit Sehnsucht dem Augenblick entgegen, wo es auch ihm vergönnt wäre, sein Haus von oben bis unten zu bekränzen. — Diese Sehnsucht dürfte übrigens noch lange nicht gestillt werden. Dafür dürften aber nicht ein, sondern mehrere Extrazüge hintereinander nach Hannover fahren müssen, um alle die sehnsüchtigen Bremer aufzunehmen, welche die große Kaiserparade und den Kaiser sehen wollen, und der

muß tüchtig Geld haben, der in Hannover eine Unterkunft finden will. Zimmer in Hotels sind absolut nicht mehr u. haben. Privatzimmer sind aber so theuer, daß es nur einem auf das höchste gesteigerten Patriotismus möglich wird, solche Opfer zu bringen. — Die Kellner- und Bediensteten in den Hotels sind ebenfalls vergeben. Alle Droschken sind heute schon vergeben und wurden diejenigen von Celle ebenfalls requirirt. Für eine Droschke zur großen Kaiserparade wird 100 Mk. verlangt. — Ein hiesiger Bürger zahlte im Voraus für ein Privatlogis in Hannover mit zwei Zimmern und zwei Betten auf 6 Tage 46 Mark. — Wenn die Hannoveraner zu den Kaiserparaden so gute Geschäfte machen, mag Papa Windhorst sehen, wo er nach dem Kaiserparade seine Welfen hernimmt.

Der Besuch der Insel Wangeroog war in diesem Sommer ein sehr lebhafter und erreichte zum ersten Male wieder die Ziffer, welche vor dem Untergange des Westdorfs verzeichnet wurde. Am 1. d. s. wies die Kurliste die Nr. 1009 auf und etwa 200 Personen waren noch anwesend. Bei dem jetzigen schönen Wetter treffen noch fortwährend Gäste ein.

Allerlei.

Dsnabrück. Eine aufregende Scene spielte sich vor einigen Tagen am Nicolaiort und am Markt ab. Es erschienen im Laden des Herrn Uhrmacher Steinert drei Personen, jung und kräftig, nachdem sie vorher bei der Firma Moses Meyer hier Ketten zu verkaufen suchten, dieser sie aber an Herrn Steinert gewiesen hatte, um auch hier ihre Waaren auszubieten. Sie legten zuerst goldene Medaillons vor, wofür sie pro Stück 8 Mark forderten, dann Brochen und Nadelketten, welche nach ihren Angaben in der Fabrik von Löwenstein in Hamburg hergestellt seien. Herrn St. kam der billige Preis der Goldsachen, sowie die Angaben des Fabrikationsortes, welcher ihm bekannt war, verdächtig vor, und er benachrichtigte die Polizei, hielt die Verkäufer aber hin, bis erst drei Polizeibeamte in der Nähe waren. Als er dann einige Sachen zum Schein gekauft hatte, ersuchte er um Vorlegung ihrer Geschäftskarte, da er nicht gern von Unbekannten kauft, welchem Ersuchen durch allerlei Winkelzüge nicht entsprochen wurde. Inzwischen hatte sich ein Polizeisergeant in Civil in den Laden begeben, um seine Uhr, wie er vorgab, zu holen, und als nun dieser die drei Geschäftsreisenden aufforderte, sich zu legitimiren, erklärten sie, solches im Restaurant thun zu wollen, worauf indeß eine energische Aufforderung erfolgte und zugleich noch zwei andere Polizeibeamte in den Laden traten und jeder sich seinen Mann nahm, um sie zum Polizeigewahrsam zu begleiten. Der eine folgte ganz ruhig ins Rathhaus, die beiden anderen aber setzten sich am Markte zur Wehr, hieben auf die Polizeisergeanten ein und es gelang ihnen, sich zu befreien. Der eine flüchtete in die Hergerstraße in den Stall des Schlachters Hillebrand, wo er wieder verhaftet wurde, der andere zog einen Revolver und feuerte Schüsse auf seine Verfolger. Eine Kugel drang in das Fenster der Firma Wippermann und Gönsmann am Markt und eine andere in das Schaufenster von C. Emmernann am Domhof. Am Nicolaiort, wo der Entflohene in die Schwedenstraße eindog, schoß er wiederum auf seine Verfolger, hier passirte ein junges Brautpaar den Weg, und eine Kugel traf die junge Dame, Frä. Dreyer aus Düsseldorf, in den Unterschenkel. Die Verletzte wurde in das Steinfeld'sche Haus gebracht und ihr vom Hrn. Dr. Freund der erste Verband angelegt. Ein Nachwächter wurde gleichfalls von einer Kugel getroffen und befindet sich im Krankenhause. Der Flüchtling rannte dann durch die Schwedenstraße, Kl. Domsfreiheit auf das Schulgebäude des Carolinums zu, schwang sich über die Mauer der Gasse zu, und dann durchs Wasser gehend, (nach anderen Angaben soll er einen Kahn benutzt haben), flüchtete er sich durch den Garten des Ursulinenklosters auf eine Bedürfnisanstalt, deren Thür er von innen verschloß, welche später von einem Schlosser geöffnet wurde, worauf man ihn festnahm. Wie anzunehmen, haben die Leute die Sachen, unter denen allein die Goldsachen (mit goldenen Uhren) 3 Pfund im Gewicht haben, gestohlen. Der eine der Spitzbuben soll aus Holland, der andere aus Meiningen und der dritte aus der Gegend von Lippstadt sein. (Dsn. Volksztg.)

Papa hat's erlaubt. In Palermo hat die sechzehnjährige Liceta Leonarda ihren Geliebten Petina, der sie entführt und dann sitzen gelassen, mit Einwilligung ihres Vaters erschossen. Vater und Tochter haben sich sogleich dem Gericht gestellt.

Die Reihe der Alpenunglücksfälle ist noch nicht geschlossen. Diesmal ist es ein bewährtes Mitglied des schweizerischen Alpenklubs, der nahezu 70jährige Herr Raillard von Basel, der von einer Bergfahrt, die er von Wesen am Wallerstadtersee aus unternahm, nicht mehr zurückkehrte. Der leidenschaftliche Freund der Bergwelt, der die Beschwerden des Alters kommen sah, hatte am Morgen von Frau und Tochter mit den Worten Abschied genommen: „Jetzt will ich gehen und den lieben Alpen Lebewohl sagen.“ Er kam nicht mehr zurück und seine Leiche wurde Tags darauf zerschmettert gefunden. Da von Wesen nach Emden am Ab-

hange des Kurfürsten ein bequemes Sträßchen führt, so war das Unglück vermuthlich dadurch eingetreten, daß der Landeskundige der Abkürzung wegen einen Fußpfad eingeschlagen hatte. Möglicherweise ist auch bei dem herrschenden schwülen Wetter ein Herzschlag die primäre und der Sturz erst die sekundäre Folge der Ueberanstrengung gewesen. Sicherlich ist der Tod sofort eingetreten, da der ganze Knochenbau des kräftigen Mannes zerschmettert ist.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonnabend, 14. Sept. Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pst. Ramsauer.

Schiffs-Nachrichten.

9. Sept. Angel.: P. Meyer, Hamburg. Abgeg.: G. Haase, Brake, C. Peters, Geestemünde. — 10. Sept. B. Hansmann, Geestemünde, D. Rose, Bremerhaven, G. Köhne, Huntebrück. Angel.: G. Meiners, Nordensham, H. Hayen, Brake. — 11. Sept. Th. Trümper, Geestemünde, A. Bogland, Geestemünde.

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 11. September 1889.

| | gekauft | verkauft |
|--|---------|----------|
| 4 pCt. Deutsche Reichsanleihe | 107,45 | 108,— |
| 3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe | 103,80 | 104,35 |
| 3 1/2 pCt. Oldenburger Coniols (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.) | 103,— | 104,— |
| 4 pCt. Oldenburg. Communal-Anleihen | 103,— | 104,— |
| 4 pCt. do. do. do. | 103,— | 104,— |
| Stücke à 100 M. | 103,25 | 104,25 |
| 3 1/2 pCt. do. do. do. | 100,25 | — |
| 3 1/2 pCt. Oldenb. Vobentredit-Pfandbriefe (findbar) | 102,75 | 103,75 |
| 3 1/2 pCt. Flensburger Kreis-Anleihe | 100,25 | 101,25 |
| 3 1/2 pCt. Landtschaftliche Central-Pfandbriefe | 101,20 | 101,75 |
| 3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe (jezt in % not.) | 135,35 | 136,15 |
| 4 pCt. Gulin-Lübecker-Priorit.-Obligations | 103,— | — |
| 3 1/2 pCt. Hamburger Rente | 103,45 | — |
| 3 1/2 pCt. Hamburger Staats-Anleihe von 1887 | 101,70 | — |
| 3 1/2 pCt. Bremer Staats-Anleihe v. 87 u. 88 | 102,70 | 103,25 |
| 3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe | 93,— | 93,55 |
| 4 pCt. Preussische konsolidirte Anleihe | — | — |
| 3 1/2 pCt. do. do. do. | 104,70 | 105,25 |
| 5 pCt. Italien. Rente (Stücke von 20000 fr. und darüber) | 91,60 | — |
| 5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.) | 91,70 | — |
| 4 pCt. Römische Stadt-Anleihe II.—VI. Serie | 89,40 | — |
| 4 pCt. Sardin. Eisenbahn-Priorit. II. Serie, garantirt | 88,70 | 89,25 |
| 3 pCt. Italienische Eisenbahn-Priorit. III. u. IV. Serie, garantirt | 58,45 | 59,— |
| (Stücke v. 500 Lire im Verkauf 1/4 % höher.) | — | — |
| 3 1/2 pCt. Schwedische Staatsanleihe von 86 | 101,50 | 102,05 |
| 3 1/2 pCt. Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe | 97,95 | 98,50 |
| 4 pCt. Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypothekbank | 101,90 | 102,45 |
| 4 pCt. Pfandbriefe der Preuss. Boden-Credit-Aktien-Bank | 101,70 | — |
| 4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth.- und Wechselbank | 101,80 | — |
| 3 1/2 pCt. Pfandbriefe der Rheinischen Hypotheken-Bank | 99,15 | 99,90 |
| 5 pCt. Borussia-Prioritäten | 100,— | — |
| 4 pCt. Bielefelder Prioritäten | — | — |
| 3 1/2 pCt. Warps-Spinnerei-Prioritäten rückzahlbar 105 | 103,50 | 104,50 |
| 4 pCt. Glashütten-Prioritäten, rückzahlbar 102 | 100,50 | 101,50 |
| Oldenburgische Landessparbank-Aktien (10 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins v. 31. Dezember 1888) | 145 | — |
| Oldenburg-Portugies. Dampf.-Schiff.-Aktien (4 pCt. Zins vom 1. Januar 1889) | — | — |
| Oldenburgische Glashütten-Aktien (4 pCt. Zins vom 1. Januar 1888) | — | 123 |
| Warpspinnerei-Stamm-Aktien Stücke à 1000 M. (franco Zins) | — | — |
| Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk. | 165,50 | 169,30 |
| Wechsel auf London kurz für 1 Ltr. in Mk. | 20,425 | 20,525 |
| Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mk. | 4,17 | 4,22 |
| Holl. Banknoten für 10 Gulden in Mk. | 16,81 | — |
| An der Berliner Börse notirten gestern Oldenburger Spar- und Leih-Bank-Aktien 165,— % B. | — | — |
| Oldenb. Glashütten-Aktien (Augustfest) | — | — |
| Oldenb. Versicher.-Ges.-Aktien per Stück 1067 Mk. G. | — | — |
| Discount der Deutschen Reichsbank 4 pCt. | — | — |

Marktbericht

vom 11. Septbr. 1889.

| | Mt. Pf. | Mt. Pf. | |
|---------------------------------|---------|---------------------------------|------|
| Butter (Waage) 1/2 kg | 1 10 | Kartoffeln, 25 L. | — 60 |
| do. (Markt) | 1 20 | Bohnen, junge, 1/2 kg | — 10 |
| Rindfleisch | — 60 | Stekrüben, per Stück | — 10 |
| Schweinefleisch | — 60 | Wurzeln, 4 Bund | — 10 |
| Lammfleisch | — 50 | Zwiebeln per Liter | — 10 |
| Kalbfleisch | — 30 | Schalotten, per Liter | — 20 |
| Flomen | — 60 | Kohl, weißer, a Kopf | — 10 |
| Schinken, ger. | — 80 | do. rother, | — 20 |
| do. frisch | — 60 | Blumentohl | — 50 |
| Speck, frisch | — 60 | Spizkohl | — 20 |
| do. geräuchert | — 80 | Salat, 6 Köpfe | — — |
| Mettwurst, ger. | — 80 | Stachelbeeren Liter | — — |
| do. frisch | — 60 | Zohannisbeeren 1/2 kg | — — |
| Eier, das Duzend | — 65 | Erdbeeren, 1/2 kg | — — |
| Hühner, a Stück | 1 20 | Birbeeren, Liter | — — |
| Feldhühner, per Stück | 1 — | Spargel, 1/2 kg | — — |
| Enten, zahne a Stück | 1 50 | Apfel 3. Kochen, 25 B. | 2 — |
| do. wilde | 1 — | Gurken a Stück | — 10 |
| Krankeitsvögel | — — | Torf, 20 Hl. | 5 — |
| Hafen, per Stück | — — | Ferkel, 6 Wochen alt | 16 — |

Brennmaterialien.

Für den Winterbedarf empfiehlt:

beste doppelt gestiebte Rußkohlen,
prima Anthracit Rußkohlen,
„ Salunkohlen,
„ Rußroaks in Eigröße,
Victoria-Braunkohlenbriketts,
trockenen Bagger- und Grabetorf,
zerkleinertes Holz zum Feueranmachen,

in jedem Quantum zu Tagespreisen frei ins Haus.

Rosenstraße 16.

Cypres-Compagnie.
Gerhd. Meenzen.

Schweizerhalle.

Heute, sowie folgende Tage Abends 10 Uhr:
Was hast denn du verrücktes Subn
in Si- Ka- Kamerun zu thun.

Beste gewaschene und gestiebte westf. Rußkohlen Nr. 1

empfehle noch zum **billigen Preise**. Bemerke hierbei, daß ich stets für volles Gewicht garantire, da bei mir die Kohlen ohne Sack gewogen werden. Auf Verlangen schicke ich sehr gerne geachtete Waage und Gewichte mit, und würde es mir lieb sein, wenn von letzterem ausgedehnter Gebrauch gemacht wird.

Joh. Voss, Nadorsterstr.

Zum Wiederbeginn der politischen Saison!

Freisinnige Zeitung

begründet von **Eugen Richter**.

Die „Freisinnige Zeitung“ erscheint täglich außer Montags und ist durch ihr **eigenes Postbureau** in den Stand gesetzt, schon mit den Abendzügen zu versenden und dadurch außerhalb Berlins anderen Berliner Blättern in den neuesten Nachrichten und dem durch ihr eigenes Parlamentsbureau hergestellten Parlamentsbericht um gegen 12 Stunden voranzujehen.

Inhalt der „Freisinnigen Zeitung“:

Politischer Theil: Gediegene Besprechung u. schnelle Berichterstattung über alle Tagesereignisse in der inneren und auswärtigen Politik unter Mitwirkung bekannter freisinniger Abgeordneter. — Vorzügliche Verbindungen in parlamentarischen und sonstigen politischen Kreisen. — Kritische Uebersichten aus den Berliner Abendblättern schon in der mit den Berliner Abendzügen versandten Ausgabe (Nachtausgabe.)

Besondere Abchnitte: Rechtspflege u. Verwaltung — Wehrzeitung. — Kolonialpost. — Volkswirtschaftliches. — Parteinachrichten. — Gemeinde-, Schul- und Kirchenwesen.

Parlamentarischer Dienst: Eigenes parlamentarisches Bureau der „Freisinnigen Zeitung“. Vollständige Berichte über die Sitzungen des Deutschen Reichstages u. Preussischen Landtages werden bereits mit den Abendzügen (Nachtausgabe) versandt.

Feuilleton: Romanfeuilleton. Ausschließlich Novitäten vor der Veröffentlichung in anderen deutschen Blättern. — Kulturhistorische Schilderungen. — Bunte Kleinigkeiten. — Politisch-satirische Wochenplauderei aus der Feder eines bekannten Abgeordneten.

Berliner Plauderer: Schilderungen und Skizzen des hauptstädtischen Lebens. — Schnellster Nachrichtendienst aus den Gerichtssälen, Polizeibureaus und dem Rathhause, aus den Vororten u. s. w.

Kunst und Wissenschaft: Original-Besprechung aller neuen Aufführungen und Erscheinungen in der Kunst, Theater- und Musikwelt. — Personalien der Künstler.

Handelstheil: Kurszettel der Berliner Börse. — Bericht der Berliner Produktenbörse. — Waaren- und Getreideberichte aller Hauptplätze. — Wochenberichte. — Unparteiisch redigirte Nachrichten aus Börsen- und Handelskreisen. — Gewinnliste der Preuss. Klassenlotterie.

Abonnementspreis bei allen Postanstalten pro Quartal **3 Mark 60 Pf.**

Probenummern werden auf Verlangen gratis und franco versandt.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Zusendung der Postquittung die noch im September erscheinenden Nummern sowie den Anfang des gegenwärtig im Feuilleton zur Veröffentlichung gelangenden höchst spannenden Romans „Pfeilgift“ von Georg Höcker unentgeltlich.

Expedition der „Freisinnigen Zeitung“,
Berlin SW., Zimmerstraße 8.

Wollene Strickgarne

empfehlen in größter Farben- und Qualitäts-Auswahl billigt

Gebr. Schaefers.

Abonnements und Annoncen

für die

„**Neue Zeitung**“

nimmt nach wie vor täglich entgegen

J. N. Bohlen,
Gaststraße 2.



Reiners Fischhandlung.

Frischer Steinbutt, Schellfisch und Hechte,
lebende Schleye und dicke Aal.
Geräucherter Aal, Schellfisch u. Seringe.

Neue große Linsen,

Neue grüne Erbsen,

Neue graue Erbsen,

Neu Zwiebeln,

empfehle billigt.

J. B. Harms,
Haarenstraße.

Visitenkarten fertigt sauber und billigt an
Bernh. Bohlen, Gaststr. 2.

Consum-Verein.

Zuckerpreise:

Würfel-Raffinade à Pfd. 42 Pf.

Brod-Raffinade à Pfd. 40 Pf. (bei Broden 38 Pf.)

gem. Raffinade à Pfd. 38 Pf.

Neue grüne Erbsen,

Neue große Linsen,

Neue Zwiebeln empfiehlt

M. Dreiser,

Osternburg, Kloppenburgerstr.

Verloren:

Donnerstag auf Osternburg vom Sandweg bis zur Eschstraße eine **Cylinder-Uhr**. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung abzugeben
Eschstraße 10.

Neue sehr mürbekochende weiße Bohnen und **allerbeste ostfr. Erbsen** empfiehlt
Joh. Voss, Nadorsterstr.

Allgemeine Krankenkasse zu Oldenburg.

Am **Freitag, den 13. September**, Abends 8 Uhr findet die

Generalversammlung

(§ 13 der Statuten) in dem Restaurant des Herrn Pape statt.

Tagesordnung: Rechnungsablage und Neuwahl.
Der Vorstand.

Nervenschwäche

und deren Folgezustände: Angstgefühl, Appetitlosigkeit, Gedächtnisschwäche, Gemüthsstimmung, Herzklopfen, Magenschwäche, Ohrensausen, Mattigkeit, Schlaflosigkeit, Schwindel, Uebelkeit, Zittern der Glieder u. s. w. beseitige ich auch in den hartnäckigsten Fällen durch meine rationellen Heilmittel.

Senden, Chemiker, Hamburg.

Boppe's Heilanstalt,

Oldenburg, Kurwischstr. 10.

Rückgratsverkrümmungen, schiefe Haltung, hohe Schulter, Nervenleiden, Rheumatismus, Gelenksleiden, Verdauungsstörungen, werden mit gutem Erfolg behandelt.

Friedr. Boppe,

Heilgymnastiker und Masseur.

Billigste und beste Bezugsquelle für

Tuche und Buckskins

Special-Geschäft. Grösstes Lager am Platze.

Tuchhandlung

Engros u. endetail

von

Hillje & Köhne

Oldenburg i. Gr.

Langestr. 23.

empfehlen: Tuche, Buckskin, Kammgarn und Paletotstoffe von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten

zu äusserst niedrig gestellten Preisen.

Mustersendungen nach Auswärts franco!

Reife, süße ungarische

Weintrauben

5 Kilo Mt. 2.70 franco sammt Korb gegen Postnachnahme. Gute Ankunft garantiert.

Anton Zohr, Weinbergbesitzer.

Berichetz (Süd-Ungarn.)

Die Delfabrik

von **G. Steinmeier in Minden i. W.**

liefert

Carbolineum

ab Minden bei Abnahme mehrerer Fässer das Kilo zu 18—25 Pf. — Fasttage frei.

Wir haben einen Posten

Thomasphosphatmehl 17% unter Fabrikpreis abzugeben.

Badde & Sudendorf,
Cloppenburg.

Einen kleinen eisernen Dampfessel mit Heizvorrichtung, passend für Bäckereien, habe billig abzugeben.
Robert Müller, Achternstr. 6.

Schöne **Blockwurst** 1/2 Kilo 1.20 M.

H. Weser.

Eine für einen **Schlosser** oder **Schmied** eingerichtete, auch für sonstige Handwerker sehr geräumige **Werkstätte**, mit besonderem Eingang von neuer **frequenter Straße** aus, ist auf sofort oder später zu vermietten durch
G. Lübben, Rechnstr., Haareneschstr. 26.

In Folge Wegzugs des Herrn **H. Heiter** ist der von demselben seither benutzte **geräumige Laden** mit Cabinet, **Gaststraße 22**, zum 1. Nov. d. J. zu verpachten durch
G. Lübben, Rechnstr., Haareneschstr. 26.

Vermittlungs- u. Anstunfts-Bureau von **Diedr. Grube**, prakt. Buchhalter, **Oldenburg, Bleicherstr. 1.** Speziell für Commis und Handlungslehrlinge.

Baugewerkschule, Oldenburg i. Gr.

(**H. Diesener**, Architekt.)

Winter-Semester 4. November. Programme und nähere Auskunft kostenfrei. **Kanalstraße 5.**

Beilage

zu Nr. 376 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 12. September 1889.

Helenen's Ring.

Nach dem Französischen von E. Sch.

Fortsetzung.

„Ah!“ rief Herr d'Orsoff.

„Sie befaßen die — die erbärmliche Dummheit, zu glauben, daß ich Ihr Geld nehmen und mich damit trösten würde! Dies hier ist es, womit ich mich tröste mit meinen beiden, vom Arbeiten braunen Händen! Sie haben mir noch jeden Mund voll Brod, den ich gegessen habe, verdient, und Gott sei Dank, sie werden es immer! Sie sind vielleicht nicht geeignet, Ihre weißen Hände zu berühren, aber nichtsdestoweniger, sie sind ehrlich!“ schrie er, seine Fäuste ausstreckend. „Und ich tröste mich damit, daß vielleicht ein Tag kommen mag, wo wir uns von Angesicht zu Angesicht gegenübersehen, wenn kein armes, erschrecktes Weib zwischen uns steht, um mich zurückzuhalten, und dann — warum nicht! Kommen Sie jetzt mit mir! Kommen Sie mit mir irgend wohin, wo wir uns wie Männer schlagen können — warum stehen Sie da und starren mich an!“ rief Romane leidenschaftlich. „Als wenn Sie nicht wüßten, welches Elend Sie über mich gebracht haben. Sie wissen nichts von der Scham und Verzweiflung, welche ein Mann wie ich fühlt, wenn er von seinem Mädchen betrogen worden ist. Und wir kämpfen nicht mit gleichen Waffen. Ich hatte nichts als mich selber zu geben, und Sie hatten Ihr Geld und Ihre Ringe und Ihre Narrheiten! Aber ich spreche nicht für mich selbst. Liegt mir jetzt mehr daran, was aus mir wird, als an einem toden Hunde?“

„Aber was wollen Sie für sie thun?“ fuhr Romane fort. „Sie war Alles, was ich in der Welt hatte, und ich würde sie niemals für einen Augenblick ihres Lebens verlassen haben ...“

Ich würde bei ihr gewesen sein — immer, so lange Athem in mir gewesen wäre ... ich wäre ihr Sklave gewesen ... und Sie — Sie? Was können Sie

für sie thun? Können Sie sie vielleicht heirathen? Ach, mein Gott! Was für ein Schurke sind Sie!“

Die ungeheure Leidenschaft, mit der der arme junge Mann dies herausschleuderte, ließ ihn plötzlich einhalten er ersticke. Die beiden Anderen hatten sich unterdessen mit ungeheurestem Erstaunen angesehen. Romane hatte mit so fürchterlichem Ernste gesprochen, daß sie betreten waren. Als endlich eine Pause eintrat, sagte Herr d'Orsoff, viel zu bestürzt, um geärgert zu sein:

„Ich spreche zu Bazaguair, nicht wahr?“

„Ja und ich —“

„Einen Augenblick Geduld — Sie sind der junge Mann, welcher zu dem Juwelier auf der Place Massena ging, um einen Ring zu reklamiren?“

„Ja.“

„Dann im Namen aller Wunder — ich sehe jetzt, was für ein Narr ich selbst war — aber warum regen Sie sich so darüber auf?“

„Warum ich mich so darüber aufrege? Großer Himmel! Sie haben erwartet, daß ich ruhig bleiben werde?“

„Einen Augenblick,“ unterbrach Madame d'Orsoff aufstehend und vorwärts tretend. „Versuchen Sie, sich ruhiger auszudrücken. Sie wünschen Ihren Ring. Aber wie haben Sie diesen Ring erhalten? Es ist ein kleiner Türkisring.“

„Woher ich ihn habe? Ich habe ihn von Nanon Dallard — hat er ihn ihr nicht zuerst gegeben — und er wünscht zu wissen? Woher ich ihn habe!“

„Und wer ist Nanon Dallard?“ fragte Herr d'Orsoff.

Romane war blind vor Wuth.

„Sie —“ schrie er, „Sie fragen mich, wer Nanon Dallard ist?“

„Gütiger Himmel Er meint mich!“ rief der Herr d'Orsoff, sich an sein Weib wendend. „Aber ich schwöre Ihnen, Sie junger Dummkopf, daß meine Augen nie-

mals in meinem Leben das junge Mädchen erblickt haben?“

„Und Sie gaben ihr niemals jenen kleinen Türkisring?“

„Ich habe ihr einen Ring gegeben! O! er ist verrückt!“ sagte Herr d'Orsoff die Achsel zuckend und sich in Verzweiflung auf den nächsten Stuhl werfend.

Madame d'Orsoff setzte sich ebenfalls nieder. Einen Augenblick lang wußte Sie nicht recht, ob Sie lachen oder weinen sollte.

Und sie lachte — zuerst ganz leise vor sich hin, und dann plötzlich mit solcher Heftigkeit, mit solcher Hingebung, daß ihr die Thränen über die Backen rollten. Und ihr Gatte, der sich seit vielen Wochen nicht so glücklich gefühlt hatte, stimmte mit unendlichem Wohlgefallen ein. Darauf unterbrach sie sich kurz, erhob ihr Köpfchen von der Sopphalehne und warf ihrem Gatten einen Blick zu — einen Blick, in welchem Würde und Vorwurf so vereinigt waren, daß auch er plötzlich kurz abbrach und roth wurde.

Sie konnten wohl lachen. Aber da war ein wüthender junger Mann, den man zu besänftigen hatte. Er stand in guter Entfernung von ihnen mit klopfendem Herzen.

„Ich bitte Sie tausendmal um Verzeihung, mein Herr,“ sagte Madame d'Orsoff: „ich lachte, weil ich krank gewesen war und noch sehr schwach bin. Ich mußte lachen oder weinen. Aber ich weiß, es ist nichts dabei zu lachen. Ich fürchte nur, daß Sie mir böse sein sollten und nicht mit diesem Herrn, denn er hatte nichts mit ihrer kleinen Nanon zu thun, und ich habe mich sehr unvorsichtig und gedankenlos gegen sie benommen. Ich war sehr thöricht. Die Thatsache ist, sie ist so hübsch — so hübsch, ich wundere mich nicht über Ihre Eifersucht . . . nur Eifersucht ist ein sehr häßlicher Fehler —“

„Ich spazierte eines Januartages in der Nähe von Les Perres, und als ich an der Kirche St. Marie des

Palmiers vorüberging, sah ich auf den Kirchenstufen schlafen das lieblichste Ding, das jemals —“

Das Blut stieg Romane in den Kopf, das Zimmer drehte sich um ihn.

„Er fällt in Ohnmacht!“ rief Herr d'Orsoff und stürzte aus dem Zimmer, um ein Stärkungsmittel zu holen.

Die Fürstin war praktischer. In der größtmöglichen Angst schob sie einen Stuhl unter ihn und öffnete das Fenster.

„O! es ist nichts,“ sagte Romane schwach

„Nichts — Ich falle niemals in Ohnmacht, aber ich habe heute nichts gegessen . . und die Hitze — entschuldigen Sie.“

„Ich selbst steckte den Ring an ihren Finger, während sie schlief,“ erzählte die Fürstin weiter, als er sich erholt hatte. „Ich dachte, daß sie das lieblichste Geschöpf sei, welches ich je in meinem Leben gesehen — und ich verließ sie als sie immer noch schlief! Wenn Sie nur eifersüchtig auf meinen Mann gewesen sind, so sehen Sie, wie lächerlich Ihre Eifersucht war. Aber was veranlaßt Sie zu dieser Einbildung? Was hatte Herr d'Orsoff damit zu thun?“

Der Fürst kam in diesem Augenblick mit seiner Eau de Cologne und Eau sacree zurück. Romane nahm keine Notiz von ihm. Er betrachtete immer noch argwöhnisch die Fürstin.

„Was er damit zu thun hatte? Der Juwelier erzählte mir — beschrieb ihn. Und — wenn Madame die Wahrheit sagt — so ist mir eins unerklärlich — wie kommt es, daß der Herr dort mich aus Frankreich herauszubringen wünschte.“

„Wie sollte ich das wissen?“

„Sie sehen — Sie sehen Madame,“ rief Romane hitzig, „daß Sie mir die Unwahrheit sagten, um Ihren Gatten zu retten!“

Der Fürst sprang vorwärts ebenso seine Frau.

„Willst Du mich anhören — willst Du diesen armen Jungen in Ruhe lassen oder nicht, Henri? — „Mein liebes Kind,“ wandte sie sich dann an Romane „was kann ich Ihnen mehr sagen? Wenn ich nicht die Wahrheit spreche, wie kommt es, daß ich weiß, daß sie auf den Stufen einer Kirche schlief. Was sagte sie?“

„Sie sagte dasselbe!“

„Nun — also!“

„Ja, ja, aber was habe ich Ihnen gethan, daß Sie mich durchaus aus Frankreich vertreiben wollen?“

„In erster Linie, wer sagt Ihnen, daß ich Sie aus Frankreich vertreiben wollte?“ fragte Herr d'Orsoff, welcher sich danach sehnte, über irgend Jemand, der es wirklich verdiente, in kochende Wuth zu gerathen.

„Monsieur Delplan . . Ihre . . . Ihre Kreatur erzählte es mir. Und damit er endlich sprach, mußte ich ihn schütteln wie ein Karnickel!“

„Und ich!“ dachte Herr d'Orsoff bei sich selbst — „ich werde ihn so schütteln wie ein zweites Karnickel.“

Es herrschte ein äußerst peinliches Schweigen. Herr d'Orsoff hatte sich wirklich geirrt — albern geirrt, er hatte auch die beste Absicht, zu rufen: Ich Dummkopf! — so oft und so demüthig, als seine Frau es wünschen möchte, allein mit ihr — aber es laut zu rufen — seine Eifersucht zu gestehen, seine Dummheit — vor diesem sehr jungen Manne, der ihn so schrecklich beunruhigt hatte — das konnte er nicht.

Seine Frau hatte Mitleid mit ihm. Sich an Romane wendend, setzte sie ihm rasch und ruhig Alles auseinander, was hier nicht wiederholt zu werden braucht, da es die Leser bereits wissen. Sie nahm den größten Tadel auf sich, vergrößerte ihre Unklugheit und Gedankenlosigkeit und ließ ihren Gatten ganz aus dem Spiele, nur daß sie sagte, sie habe vielleicht den Mangel von Vertrauen, mit dem er sie behandelt, verdient, da sie oft sehr thöricht gewesen.

„Durchaus nicht,“ sagte ihr Gatte, „ich bin ein eifersüchtiger, alter Narr.“

„Lassen wir den Streit —“, fuhr sie fort, „in dieser Sache ist Herr d'Orsoff, wie ich glaube, nicht zu tabeln . . .“ Wie sie das sagte! Mit tiefem Erröthen und einer Stimme, so hell und rein wie die einer Glocke.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Ueberschwemmung in der Bukowina Die Flüsse Czernemosz, Pruth, Sereth und Suczawa sind kürzlich ausgetreten. Die Bahnbrücken über den Pruth bei Repolokouz und über den Sereth bei Czerep-

kouz wurden unterwaschen, so daß die Pfeiler sich senkten. An den Lokalbahnen Verhometh, Carapczin und Czudyn wurden die Schienenstränge beschädigt. Der Czernemosz überschwemmte vollständig den Markort Wigniz. Der Schaden ist sehr groß, nähere Angaben fehlen. Der Pruth überschwemmte die Dörfer Nepokolouz, Biedekouz, Verhometh, Rewataouz, theilweise auch Dobouz, Szipeniz, Luzan, Kozmann, Lenkouz. Im Czernowitzer Bezirke wurden die Häuser und Wirthschaftsgebäude arg beschädigt, alle Einrichtungsstücke, die Frucht- und Futter-Vorräthe sowie das Vieh fortgeschwemmt und die Felder verwüftet. Hunderte von Familien haben alle ihre Habe verloren und sind brodlos. Sowie bisher bekannt, sind keine Verluste an Menschenleben zu beklagen. Die politischen Beamten und die Gendarmerie theilhaftig in hervorragender Weise an den Rettungsarbeiten. Die Orte Storozynez und Zadova im Storozynezer Bezirke wurden durch den Sereth überschwemmt und in Zadova 80 Häuser unter Wasser gesetzt. Von Czernowitz selbst ist ein Theil der unteren Stadt, darunter die Dampfbrettsäge und die Schloßmann'sche Dampfmühle, überschwemmt worden, wobei großer Schaden an Gebäuden und Vorräthen sich ergab. Aus den am Pruth-Ufer gelegenen Häuser wurden mehr als 100 Menschen durch die aufopfernde Thätigkeit der Feuerwehren gerettet. An der Herstellung provisorischer Verbindungen nach allen Richtungen wird gearbeitet, und der Verkehr ist größtentheils wieder aufgenommen.

Sächsische Vieh-Versicherungsbank in Dresden.

Dieses anerkannt solide Institut hat auch in diesem Jahre einen weiteren Aufschwung durch den bedeutenden Zugang an neuen Versicherungen zu verzeichnen. Trotzdem die berechtigten Massenschäden, welche in prompter Weise zur Auszahlung gelangten, die ansehnliche Summe von über Mark 400,000 — erforderte, war es der Bank doch noch möglich, ihre Reserven zu verstärken. Dieselbe verfügt momentan über ein disponibles zu Schaden-Zwecken dienendes Vermögen von über 550,000 Mark, welches den Versicherten bei fester Prämienzahlung ohne Nachschuß mehr wie genügende Garantien bietet.

